

person betrachten – mehr, als dies vom Sozialarbeiter, Wohngruppenleiter, Psychologen oder Lehrer sagen. Die Themen, die diese Jugendlichen zum Gegenstand eines persönlichen Gesprächs machen würden, sind zwar in erster Linie Probleme der Zukunft, des Anstaltslebens und der Beziehung zu anderen, doch nehmen Lebens- und Glaubensfragen sowie Schuldgefühle mit zusammen 22 Prozent der Nennungen noch einen respektablen Platz ein.

In seinen praktischen Schlußfolgerungen, dem dritten Teil, entwickelt Koervers zuerst religionspädagogische Ansätze einer Gefängnisseele-

sorge delinquenter Jugendlicher und skizziert dann ebenfalls solche Ansätze für eine fundamental-präventive religiöse Erziehung in Familie, Heimerziehung, Gemeinde und Schule. Bei letzterem wird viel Bekanntes zitiert, während er bei ersterem auf originelle und überzeugende Weise allgemeine Erkenntnisse der religionspädagogischen Psychologie und Didaktik in das kriminalpastorale Wiederversöhnungs- und Wiedereingliederungskonzept von E. Wiesnet und B. Gareis übersetzt. Ein Buch, das Mut macht.

B. Grom SJ

Lyrik

BÖLL, Heinrich: *Wir kommen weit her*. Gedichte. Mit Collagen von Klaus Staack. Nachwort von Lew Kopelew. Göttingen. Steidl 1986. 94 S. Lw. 42,-.

Den Lyrikband mit insgesamt 24 Gedichten, entstanden in den Jahren von 1965 bis 1985, eröffnet das programmatische Gedicht „Meine Muse“, das – erstmals unter dem Pseudonym Victor Herman veröffentlicht und in vier Fassungen abgedruckt – zu einem philologischen Vergleich verlockt. In der Letztfassung erweist sich Bölls Muse von einer erstaunlichen Verwandlungsfähigkeit und Rollenflexibilität: Hure, Nonne, Fabrikarbeiterin, Alte, Hausfrau, Aussätzige und Deutsche. Aus der Perspektive solcher Alltagsrollen, die vor allem im Kölner Milieu und im zeitgenössischen Deutschland inszeniert werden, ist es nur konsequent, wenn alle dem Programmgedicht nachfolgenden Texte ausgesprochen gesellschaftskritische Zeitgedichte mit Gebrauchscharakter sind: Sie verfolgen konkrete äußerästhetische Intentionen, die sich wiederum auf konkrete Interessen des Lyrikers Böll zurückführen und mit denen des nobelpreisgekrönten Erzählers (1972) sowie radikalen Christen und Moralisten widerspruchslos verknüpfen lassen. Seiner Vaterstadt Köln – „Der dunklen Mutter / durch Geschichte / nicht gebessert“ – gelten so drei Langgedichte, zum sarkastischen Triptychon gefügt und versetzt mit

Mosaiksteinchen aus Stadtgeschichte und Autobiographie. Welch eine Stadt, erlebt während eines Spaziergangs – und wer dächte hier nicht an Schillers klassischen „Spaziergang“ – am Nachmittag des Pfingstsonntags 30. Mai 1971: „sich selbst verkuppelt sie / an alle die guter Münze sind“ – „gleich neben St. Gerling St. Gereon“. Auch wem als Nicht-Kölner die genaue Kenntnis des Kontextes fehlt, wird auf Anhieb die politische Dimension des Böllschen Köln-Triptychons erkennen: gerichtet auf das – stellvertretend für andere – städtische System aller Macht-, Herrschafts- und Gesellschaftsverhältnisse, wobei Kapital, Kirche und Medien im Zentrum der sarkastischen Kritik stehen. Das ist auch der Grundzug aller anderen Gedichte, von denen die meisten mit Widmungen versehen sind für Persönlichkeiten, die – neben zahlreichen deutschen Weggefährten – zum weltweiten Freundeskreis Bölls gehören: von Ernesto Cardenal bis zu Alexander Solschenizyn. Die Beurteilung von Bölls politischer Lyrik, in hohem Maße reflexiv, emotional und wirklichkeitsbezogen, wird maßgeblich davon abhängen, ob der Leser in einem mit Böll gemeinsamen oder verschiedenen Kontext steht und dessen Zielwerte, Erwartungsnormen und Bewertungsmuster teilt. Gleiches gilt auch für die Collagen von Klaus Staack, die bildnerisch veranschaulichen, was Böll bildhaft verdichtet.

E. J. Krzywon